

T 90764/466

VEREIN DENKMALPFLEGE IN OBERÖSTERREICH



Ein bedeutendes sakrales Denkmal im Umkreis des Stiftes Schlägl ist die Michaelskapelle von Obernhof in der Gemeinde Ulrichsberg, die zur Zeit restauriert wird. Der Rundbau mit Kuppel wurde 1694/95 durch Carlo Antonio Carlone neben dem Meierhof des Klosters errichtet. Den Altar aus der Bauzeit der Kapelle übertrug man im 19. Jahrhundert an das Stift Schlägl; er wurde nun anlässlich der Restaurierung in die Michaelskapelle zurückgeführt, die sich jetzt wieder in der Einheit von Bau und Ausstattung präsentiert. Der vollständig vergoldete Altaraufbau gehört dem seltenen Typus der Rankenaltäre aus der Zeit um 1700 an, bei denen die übliche Altararchitektur durch eine dekorative, monstranzartige Rahmung aus Akanthusranken ersetzt ist. Im benachbarten Böhmen und in der nahen Oberpfalz lagen Schwerpunkte dieser Art der Altargestaltung.

Foto: Rudolf Mair, Linz

Michaelskapelle in Ulrichsberg-Obernhof



Linz, Altstadt – Das Streiflicht bringt es an den Tag: Unwiederholbare handwerkliche Lebendigkeit des Altputzes und harmonische Einfügung der fassadenbündigen, nach außen aufgehenden Holzkastenfenster

Foto: Bundesdenkmalamt

Schwierigkeiten auf der einen Seite sind ein Akzeptanzproblem auf der anderen. Die Gründe dafür liegen in den unterschiedlichen Auffassungen einer Sache. Was für den einen selbstverständlich ist, muß für den anderen deswegen noch keinesfalls einsichtig sein. Zustimmung und Ablehnung stehen zuweilen schier unversöhnlich gegenüber. Ein guter Teil der denkmalpflegerischen Tätigkeit besteht daher in Überzeugungskraft, in Aufklärung, Mission. Es geht um Werte und Wertorientierung: ideell und materiell.

Die Ideologie der Denkmalpflege ist im Grunde einfach: authentische, substantielle Erhaltung von Objekten, die nach den Kriterien der geschichtlichen, künstlerischen oder kulturellen Bedeutung als Denkmale im Sinne der Gesetzgebung gelten oder die Voraussetzungen dafür erfüllen. So einfach, so schwierig: Auswahl, Originalität. Substanz, Überlieferung, Geschichtlichkeit, künstlerische und kulturelle Wertigkeiten usf. – in jedem Begriff denkmalpflegerischen Selbstverständnisses liegt auch die Gefährdung des Mißverständnisses, nicht selten Unverständnisses. Warum dies und nicht das, warum hier und dort nicht, warum so und nicht anders? und überhaupt . . . — Verständnisschwierigkeiten sind auch Aggressionspotentiale. Sie abzubauen hilft auch schon die Probleme bewußter zu machen. Therapie durchaus für beide Seiten.

Denkmalpflege geht jeden an

Gespräch mit dem neuen Landeskonservator

Alltagsprobleme der Denkmalpflege

von Wilfried Lipp

Die Konfliktebenen zwischen denkmalpflegerischen Interessen und jenen der Adressaten teilen sich in allgemeine und individuelle: Allgemein sind es generelle Sinnhaftigkeitskonflikte (wozu brauchen wir das?), Widerstand gegen Einflußnahmen in die freie Verfügung über Eigentum (was ich mit meinem Objekt mache, geht niemanden was an), Zeit-Ängste (wenn Behörden mitwirken, dauert alles viel länger), Kosten-Horror (alles wird noch teurer), Funktionsbeschränkungs-Befürchtungen (dann dürfen wir das nicht machen), Komfortverlust-Widerstände (unbequem, unzumutbar), Repräsentationsverluste (das geht nicht mehr, wir sind nicht von gestern). Individuell erhalten diese allgemeinen Problembereiche ihren jeweils ganz persönlichen Zuschnitt, pointiert durch den subjektiven Geschmack, der allerdings auch als kollektives Phänomen besteht (das gefällt uns nicht, man hat das nicht mehr, das ist unzeitgemäß. Aber auch: Muß eine Restaurierung optisch so sparsam sein? Mehr Gold!).

Im profanen Bereich artikulieren sich diese Konflikte am häufigsten in folgend angeführten Beispielfällen. Der stichwortartige Kommentar kann nicht mehr sein als ein Nachdenk-Appell.

Verkehr: nicht mehr der Kahlschlag durch Straßenerweiterung oder Umtrassierung ist das Problem (das war die Situation der 60er, 70er Jahre, z. B. Wirtschaftsgebäude von Schloß Kammer oder Marktplatz . . . in Lambach u. v. a. m.). Abgesehen von den Emissionen, Lärm- und Erschütterungsschäden durch fließenden Verkehr, der die Denkmale tangiert: Tiefgarage (auch der Boden ist geschichtsträchtig!) und Parkplatz (muß jeder historische Platz Autoabstellplatz sein? Muß man wirklich bis vor die Kirchentüre fahren können?) .

Freiräume: Wie das Beispiel Ortsplatz ist gleich Parkplatz zeigt, gibt es sehr wenig Verständnis für die Wertigkeit von Freiräumen. Ergebnis: Hofeinbauten, Umwandlung von Freiräumen zu Innenräumen. Asphalt statt der Vielfalt von historischen Pflasterarten, Kies oder Grün. Oder auch umgekehrt: Grün, Baum und Blumentrog wo sie nicht hingehören Daß bis heute historische Parkanlagen und Freiräume nicht in die Kompetenz des Denkmalschutzes fallen, mag das Bewußtseinsdefizit deutlich machen.

Dachräume: Der Umbau dieser Bereiche geschieht bei Fremdnutzung (Vermietung, Verkauf) in aller Regel aus materiellen Gründen und ist Teil der fragwürdigen „Vermarktung“ von Denkmalen. Die Folgen: Verlust oftmals sehr bedeutender historischer Zimmermannskonstruktionen, damit Verlust eines Stückes individueller Handwerksgeschichte. Unkontrollierte bauphysikalische Folgeerscheinungen (Kondenswasser etc.). In vielen Fällen

I 90764

O.Ö. LANDESMUSEUM

BIBLIOTHEK

Inv. Nr. 1629/1992

fast unlösbar: Zusätzliche Belichtungserfordernisse.

Dächer: die Widerstände gegen die denkmalpflegerisch in der Regel bevorzugte Reparatur historischer Deckungen (z. B. Tonziegel) liegt, wie in vielen anderen Fällen nicht zuletzt darin, daß aufgrund der bestehenden, auf Quantitäten ausgerichteten Wirtschaftsstruktur Erneuerung billiger angeboten wird als Reparatur. Ein ganz wesentlicher Umstand für die häufig negative Einstellung gegenüber Erhaltungsgeböten.

Fenster: das Einscheiben-Dreh-Kipp-Kunststofffenster ist zwar — nach etwa zwei Jahrzehnten Aufklärungs- und Beispielarbeit — „out“. Aber an der subtileren und daher wesentlich schwerer zu verdrängenden Form der Kunststoff-Surrogats für gestrichene Holz-sprossenfenster wird unnachgiebig festgehalten. Aber: Die Argumentation, daß das Neue ohnehin dem Alten gleiche, liegt so schief, wie der Vergleich einer Waldtanne mit einem Plastnadelbaum. Abgesehen von der substantiellen Unverträglichkeit, erreicht das Surrogat auch formal nur für den Einäugigen entfernte Ähnlichkeit: Divergierende Rahmen- und Profil-Leisten, Thermoverglasung, zumeist keine konstruktiven Sprossen und Flügel. Letztlich doch nur: falscher Schein.

Putz und Farbe: den herkömmlichen, dem historischen Bau entsprechenden und verträglichen Materialien auf Kalkbasis konkurrieren eine schier unübersehbare Palette von Produkten mit mehr oder minder gravierenden nachteiligen Folgen. Faßt man diese zusammen, so bleibt das Problem der Irreversibilität bzw. Folgeschäden-Sanierung bis hin zur Putzerneuerung als Spätfolge falscher Anstrichsysteme, andererseits der Verlust der farblichen Transparenz, die letztlich nur ein Kalkanstrich erbringt. Ein anderes Problem ist die Sorglosigkeit im Umgang mit Altputzen, das Unverständnis gegenüber der Ästhetik historischer Oberfläche und die Unfähigkeit an diese anzuschließen. Von den seltsam bunten, historisch völlig verfehlten Blüten, die die Färbelungsorgien landauf landab treiben, ganz zu schweigen.

Detail: gerade in der Denkmalpflege liegt der liebe Gott im Detail. Die abgetretene Hauschwelle, die Trittspuren an den Treppenstufen, die herausgeputzten Gewölbegrate, die Tür- und Fensterbeschläge, Gitter und Gartenzaun . . . all das u.v.a.m. gehört zum unverwechselbaren Bestand, zur Individualität des Denkmals. Leider sind es gerade diese Details, die bei jeder denkmalpflegerischen Intervention am gefährdetsten sind.

Stimmung: ein Bereich, der im Zeitalter der Rationalität und der „falschen“ Stimmungswerte wohl am meisten für Mißverständnis



Altersästhetik und Geschichtszeugnis: Generationen haben sprechende Spuren auf den abgetretenen Konglomeratstufen hinterlassen



Einfache alte Kirchenbänke in barocker Formensprache: Bestandteil des Ensembles einer Kirchengestaltung, Erinnerungen an die Vorfahren der Pfarrgemeinde, Zeugnisse alter Handwerkskunst

Fotos: Bundesdenkmalamt

sorgt. Die „Stimmung“ von Einzeldenkmal oder historischem Ensemble ist das Gesamte der substantiell, funktionell und visuell erfahrbaren Impulse. Jede Veränderung im einzelnen, jeder Eingriff in Substanz und Oberfläche, jeder Nutzungswechsel bedeutet auch einen Wandel an Stimmung. Besonders der Verlust der Altersspuren, der Prozeßspuren der Geschichte des Denkmals schlägt als unwiderbringliches Defizit auf die Negativseite unverstandener Denkmalpflege.

Aus dem kirchlichen Bereich nur noch zwei Beispiele des denkmalpflegerischen Alltags. Bänke und Böden: Komfortbedürfnis und Funktionalitätsdoktrin machen auch vor den Kirchentoren nicht halt. Durch die einschlägige Argumentation für sitzfreundliche Bestuhlung und glatte, pflegeleichte Böden schimmert nicht selten das Idealbild der Wohnzim-



Alte Dachflächen mit Tondachziegeln: Geschichtliche Glaubwürdigkeit, bewegte Wirkung und Patina

merbehaglichkeit. Liturgische Erfordernisse gibt es natürlich allenthalben auch, aber sie sind nicht das eigentliche Problem. Mehr noch als im profanen Bereich gelten hier neben den anderen Widerstandsgründen kollektive Repräsentationsverlust-Ängste. Jene Identität, die nach denkmalpflegerischer Überzeugung die Gestaltdokumente der Geschichte vermitteln sollte, wird von den Aggressoren gegen altes Kirchengestühl und abgetretene Bodenplatten für deren rigorose Erneuerung beansprucht. (Wenn wir keine neuen Bänke, Böden und Heizung bekommen, gehen wir nicht mehr in die Kirche, weil wir uns mit dem „alten Zeug“ nicht mehr identifizieren wollen). Dazu kommt der handwerkliche Ehrgeiz, beweisen zu können, daß man es heute doch noch viel besser könne, glatt, stabil, bequem, funktionell. Nachdem Altäre und Stuck für Selbstbetätigung und Selbstverwirklichung ausscheiden, bleiben Bänke und Böden ehrgeizig bevorzugte Bereiche pfarrlicher Renovierungsbedürfnisse.

Für heute: Ende eines ganz normalen Denkmalpflege-Alltags. ■

Sie sind über 20 Jahre in der staatlichen Denkmalpflege tätig. Was hat sich seither geändert? Ich bin 1970, unter dem damaligen Landeskonservator, Dr. Norbert Wibiral, ans Bundesdenkmalamt gekommen. 1969 wurde die barocke Linzer Wollzeugfabrik gesprengt. 1975 war das Jahr des europäischen Denkmalschutzes. 1978 wurde das Österreichische Denkmalschutzgesetz novelliert und das Ensemble legal berücksichtigt. Innerhalb eines knappen Jahrzehnts hat also ein außerordentlicher Wandel in der Haltung gegenüber dem überlieferten Kulturerbe stattgefunden.

Welche Konsequenzen ergaben sich daraus für die Praxis?

Einmal Verlagerung und Ausweitung des Bewahrungsinteresses. Vom Einzeldenkmal, wie etwa Kirche, Schloß, Burg und herausragendem Bürgerhaus zur pluralen Auffächerung der Denkmalkategorien, vom Kleindenkmal über industrie- und sozialgeschichtliche Denkmale bis zur Denkmallandschaft. Vor 20 Jahren kämpften wir gegen Abbruch oder Entkernung von Denkmalen, gegen Kunststoff-Einscheiben-Dreh-Kipp-Fenster, gegen Dispersionsanstriche und gegen Asbestzementdächer. Heute sind das nur mehr marginale Themen. Die Probleme sind differenzierter geworden, die Wertigkeiten breiter. Die extensive Nutzung unter dem Schlagwort der „Revitalisierung“, Sauberkeits-Haltbarkeits- und Bequemlichkeitsverlangen bis hin zu den Kirchenbänken sind einige der denkmalpflegerischen Probleme heute. Aber auf der anderen Seite gibt es auch eine Renaissance der Handwerkskultur, eine neue Akzeptanz des Originalen. Man lernt die Ästhetik des Historischen auch im Kleinen wieder schätzen, sieht vielfach schon, daß zum Baudenkmal auch der alte Putz, Türen, Böden usf. gehören.

Was bedeutet dies für Oberösterreich?

Eben nicht nur St. Florian – das ist Selbstverständlichkeit – sondern auch die große Zahl der Filialkirchen, Kapellen und Bildstöcke. Nicht nur das Bummerlhaus in Steyr, sondern die Mannigfaltigkeit des altstädtischen Ensembles, ja die Stadt als Ganzes, als StadtDenkmal. Nicht nur das exemplarische Freilichtmuseum, sondern die Beachtung und Sorge um die Fülle des bäuerlichen Kulturerbes. Daß heuer in Schlägl die öö. Landesausstellung dieses Thema umfaßt, sollte auch einen weiteren Sensibilisierungsschub für diesen lange etwas vernachlässigten Bereich bedeuten.

Denkmalpflege ist den Bürgern des Landes also zu einem viel stärkeren Anliegen geworden. Wie ist das zu erklären?

Ein ganz wesentlicher Grund ist die Bewahrung der Identität, die heute durch uniforme Prozesse ständig in Frage gestellt ist. Es bedeutet ja etwas, wenn einer sagen kann, „ich bin ein(e) ... Oberösterreicher(in)“. Die Denkmalpflege hilft mit, daß dieser Satz seinen Sinn behält.

Denkmalpflege geht jeden an

Der neue Landeskonservator im Gespräch mit dem ÖÖ. Kulturbericht

Wo werden in den nächsten Jahren die Schwerpunkte der Denkmalpflege in Oberösterreich liegen?

Notwendigkeit und Auftrag ist die Fortführung und Intensivierung der Unterschutzstellungstätigkeit. Wir haben derzeit ja nur einen Teil des Denkmalpotentials des Landes erfaßt (siehe ÖÖ. Kulturbericht, Nov. 1991).

Welche Akzente bzw. Ziele setzen Sie sich?

Ich werde versuchen, neben der Erhöhung der Denkmaldichte bei Ensembles und den klassischen Denkmalkategorien vor allem auch jene Bereiche selektiv zu erfassen, die bisher noch an der Peripherie des Schutzinteresses standen: technische, wirtschafts- und sozialgeschichtliche Denkmale, bäuerliche und anonyme Architektur oder speziell die Villen des 19. Jahrhunderts, Bauten des Jugendstils und der Moderne des 20. Jahrhunderts. Am wichtigsten erscheint mir im Sinne beständiger Aufklärung und einfach „guter Arbeit“ daran mitzuwirken, daß der politische Wille im Bereich Denkmalschutz und Denkmalpflege dem gesteigerten und sensibilisierten Bürgerinteresse entgegenkommt. Die Kluft zwischen gesellschaftlichem und politischem Stellenwert der Denkmalpflege muß kleiner werden.

Biographie

Univ.-Doz. Dr. Wilfried Lipp

Geboren am 1. 3. 1945 in Bad Ischl. Matura 1963. Anschließend Studium der Architektur in Graz, Wechsel zur Kunstgeschichte und Volkskunde. Ab 1966 Kunstgeschichte-Studium bei Univ.-Prof. Dr. H. Sedlmayr in Salzburg. Doktorat 1970 mit einer Dissertation über „Natur in der Zeichnung Albrecht Altdorfers“. Eintritt in den Bundesdienst 1. 7. 1970, seit 1. 7. 1985 Oberrat, seit 12. 5. 1987 Stellvertreter des Landeskonservators und seit 1. 8. 1991 interimistischer Leiter der Dienststelle. Seit 1981 kontinuierliche Lehrtätigkeit an der Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz. Habilitation 1986 an der Universität Salzburg. Venia docendi für „Neuere Kunstgeschichte und Denkmalforschung“. Zyklische Vorlesungen am kunstgeschichtlichen Institut der Universität Salzburg über Denkmalpflege in Theorie und Praxis, weiters über Architektur und Kunstgeschichte der Moderne und Postmoderne. Zahlreiche wissenschaftliche Aufsätze, davon in Buchform: Natur – Geschichte – Denkmal. Zur Entwicklung des Denkmalbewußtseins der bürgerlichen Gesellschaft (Campus, Frankfurt/New York, 1987). In Vorbereitung: (Campus, Frankfurt/New York, voraussichtlich Frühjahr 1993) Denkmal – Werte – Gesellschaft (Arbeitstitel). Weiters Vorstandsmitglied des Österreichischen Kunsthistorikerverbandes, Kurie Denkmalpflege (3. Funktionsperiode). Wesentlich mitverantwortlich für die Kunsthistorikerkongresse 1989 in Wien (Kunsthistoriker Kunstgeschichte - Gesellschaft. Neuorientierung im Wertewandel.) und in Linz 1991 (Kunstgeschichte interdisziplinär. Berührungspunkte und Berührungspunkte.) Vielfältige Initiativen innerhalb der Kurie.



Der neue oberösterreichische Landeskonservator Dr. Wilfried Lipp vor Adalbert Stiflers Geburtshaus in Oberplan; Stifter war der erste Konservator von Oberösterreich

Verein Denkmalpflege in Oberösterreich

Sekretariat:
4020 Linz, Landstraße 31
(Landeskulturzentrum Ursulinenhof)

Linz, am 7. Oktober 1992

Sehr geehrtes Vereinsmitglied!

Denkmalschutz und Denkmalpflege haben in der Bevölkerung heute ein breites Verständnis gefunden. Von der öffentlichen Hand werden aber für dieses "öffentliche Interesse" viel zu wenig Mittel aufgebracht. Die Erhaltung von Denkmälern wird daher von den Betroffenen als Belastung empfunden, was in zunehmendem Maße zu einem negativen Image des Denkmalschutzes führt.

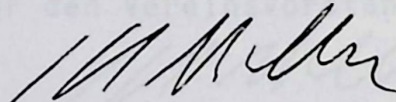
Der Verein Denkmalpflege in Oberösterreich sieht daher heute eine wesentliche Aufgabe darin, durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit eine Anerkennung der Leistungen der Denkmaleigentümer zu erwirken; etwa entsprechend den steuerlichen Abschreibungen von Betrieben, die im öffentlichen Interesse Investitionen vornehmen. Es wird notwendig sein, den Politikern vor Augen zu führen, welchen Stellenwert Denkmalpflege als gesellschaftspolitischer und wirtschaftlicher Faktor besitzt. Eine diesbezügliche Studie wird vom Verein Denkmalpflege in OÖ. derzeit in Auftrag gegeben.

Der Verein Denkmalpflege in OÖ. zählt derzeit 406 Mitglieder. Es ist fraglich, ob mit diesem doch eher dürftigen Rückhalt eine in Sachen Denkmaleigentümer gezielte Öffentlichkeitsarbeit glaubhaft vertreten werden kann.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Vereinsleitung möchte für Ihre treue Mitgliedschaft sehr danken und Sie herzlich einladen, im Kreise Ihrer Bekannten und Verwandten Mitgliederwerbung durchzuführen, wobei auch der Beitritt Ihres sehr geschätzten Ehepartners hochwillkommen wäre. Sie unterstützen damit nicht nur den Verein, sondern auch eigene Interessen!

Mit vorzüglicher Hochachtung

für den Vereinsvorstand:



Beilagen

(Vizepräsident Prof. Dr. Erich Widder)

Verein Denkmalpflege in Oberösterreich

Sekretariat:
4020 Linz, Landstraße 31
(Landeskulturzentrum Ursulinenhof)

Linz, am 7. Oktober 1992

E I N L A D U N G

zur Vollversammlung des Vereines Denkmalpflege

Die diesjährige Vollversammlung des Vereines Denkmalpflege in Oö. findet am Donnerstag, dem 22. Oktober 1992, mit dem Beginn um 10.00 Uhr und dem Treffpunkt der Vereinsmitglieder im Martin-Greysing-Saal im Stiftskeller Schlägl statt. Wir möchten unseren Mitgliedern die Gelegenheit bieten, anschließend an die Vollversammlung die Stiftsausstellung und nach dem Mittagessen die Landesausstellung zu besichtigen. Die Eintritte für die beiden Ausstellungen werden vom Verein Denkmalpflege übernommen.

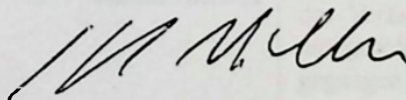
- Tagesordnung:
1. Bericht des Vizepräsidenten über das Jahr 1991
 2. Ausblick auf künftige Vorhaben
 3. Wahl des Präsidenten und Vorstandes
 4. Kassenbericht und Bericht des Rechnungsprüfers
 5. Allfälliges
 6. Besichtigung der Stiftsausstellung
(11.00 bis 12.00 Uhr)
 7. Mittagessen (12.00 bis 14.00 Uhr)
 8. Besichtigung der Landesausstellung
(14.00 bis 15.30 Uhr)

Die Fahrt- und Aufenthaltskosten sind von den Vereinsmitgliedern zu tragen.

Gleichzeitig gestatten wir uns, Ihnen in der Anlage das 46. Mitteilungsblatt des Vereines zu übersenden und ersuchen Sie höflich, mit beiliegendem Erlagschein den Mitgliedsbeitrag und wenn möglich einen Förderungsbeitrag zu überweisen.

Mit freundlichen Grüßen zeichnet

für den Vereinsvorstand:



B e i l a g e n :

1. Mitteilungsblatt
2. Erlagschein (Vizepräsident Prof. Dr. Erich Widder)

Mit dem aus Lugano stammenden und 1601 zum Abt berufenen Alexander I. a Lacu beginnt für das Stift Kremsmünster die bis heute wirksame frühbarocke Bauprägung. In den Jahren 1606–1608 läßt der Abt seinen aus Italien mitgebrachten Hofmaurermeister Francesco Silva außerhalb der eigentlichen Stiftsmauern den Fischkalter am Guntherteich erbauen. Zur Seite stehen Matthias Staindl, welcher Steinmetz in Kremsmünster und der aus Mailand gebürtige Linzer Bildhauer Johann Baptist Spaz d. Ä.

Mit dem von überdachten Arkadengängen eingeschlossenen Rechteckbassin in der Mitte, der apsisförmigen Tuffsteingrotte mit dem Guntherdenkmal auf der einen und der in den Teich hinausragenden stimmungsvollen Altane auf der anderen Seite, entsteht mit diesem Bauteam ein stark oberitalienisch beeinflusstes Kleinod der Baukunst. Zugleich klösterlicher Nutzbau, Denkmal der Stiftsgründung und meditativer Erbauungsort!

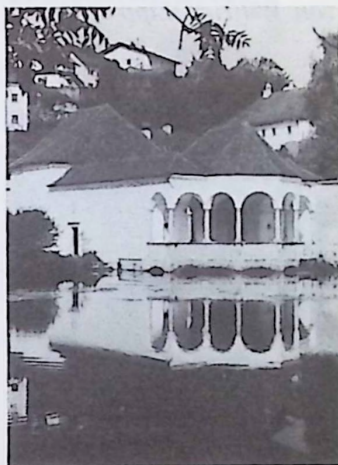
Nach der Gründungslegende des Klosters hat Gunther, der Sohn des Stifters, bei der Wildschweinjagd an einer Quelle den Tod gefunden. Herzog Tassilo III. von Bayern hat nahe dieser Quelle im Jahre 777 das Kloster errichten lassen. Als man zur Installation einer Wärmepumpenanlage westlich des Fischbehälters 1984 das Erdreich aushub, war der Wasserandrang von der im Nordwesten gelegenen Hangseite zu erwarten; das Wasser floß jedoch mit großer Mächtigkeit von Osten, d. h. aus Richtung der Grotte in die Baugrube. Es muß daher unterhalb der Guntherplastik eine Quelle vermutet werden, was gemäß der Gründungslegende die Annahme des Jagdglückes an diesem Ort erhärtet.

Umrankt von Spalierobst und anderem Gewächs, die Arkadengänge durchwuchert von Unkraut und Gebüsch, substanzgefährdende Bauverschiebungen durch Unterspülung der Fundamente und Aufweichung des Bodens, abfallender Verputz, zerstörte Kieselsteinböden, desolate Dächer; so präsentierte sich diese architektonische Kostbarkeit vor der Restaurierung von 1985 bis 1991. Schwerpunkt der Arbeiten war vorerst die statische Sicherung an den Fundamenten, der Quellenfassung und am Dachstuhl. Die Neueindeckung erfolgte mit dem ursprünglichen Deckungsmaterial aus Ton, einer kleinformatigen „Wiener Tasche“ in geeigneter Farbwahl.

Die Quellenforschung und die an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchungen durch die Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes haben im wesentlichen drei Zustände erbracht. Aufgefundene Kohle-Vorzeichnungen ließen erkennen, daß die vierzehn Rundnischen der Arkadengänge zur Erbauungszeit mit lebensgroßen Stuck-Figuren ausgestattet waren. Die Bögen über diesen Ni-

Der Fischbehälter am Guntherteich

von Gerhard Sedlak




Stift Kremsmünster: Der Fischbehälter am Guntherteich wurde restauriert Fotos: Bundesdenkmalamt

**Eine besondere
Bereicherung des
heiter-besinnlichen
Gesamteindrucks
brachte die
Reaktivierung der
Wasserkunst**



schen zierten damals gedrehte Rundstäbe aus Stuck. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurden diese Rundstäbe mit einem Putzband überdeckt. Die Farbgebung war immer zweifärbig: die Wände weiß, die Steinteile in verschiedenen Graufassungen. Die rezente, sehr schadhafte und technisch nicht erhaltbare Leimfarben-Polychromie war nach den Tagebuchaufzeichnungen des Stiftes in das Jahr 1862 zu datieren. Da die Erstsituation durch das Fehlen der Stuckfiguren formal nicht mehr herstellbar war, wurde der Zustand aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts für die Restaurierung maßgebend. So mußte beim weitgehenden Neuputz im Inneren die ursprüngliche „Glätte“ an den Wänden und Nischen der Arkadengänge lediglich als Untergrund einer normalen Kalkfärbelung wiederhergestellt werden. Die alte Fächerputzstruktur des Außenputzes war, ebenso wie die Nagelrißquader über den Arkadenbögen weitgehend zu erhalten bzw. zu ergänzen. Entsprechend dem ursprünglichen Naturputzton erfolgte die Außenfärbelung.

Eine besondere Bereicherung des heiter-besinnlichen Gesamteindrucks brachte die Reaktivierung der Wasserkunst: dem Becken wird durch zwei Wasserspeier, Hund und Eber, ständig Wasser zugeführt, während der Wasserfluß zu den vier muschelförmigen Wandbrunnen — zwei davon mit sichtbaren Abflüssen über Delphine — heute über eine Pumpe einschaltbar ist. Für das aus der Literatur bekannte „Sprengwerk“ in der Grotte konnten keine Anhaltspunkte gefunden werden. Zuletzt wurde der Kieselsteinboden unter Hinzufügung des fehlenden Materials aus dem Kremsfluß in alter Verlegeart wiederhergestellt. Die Konservierung der Guntherfigur aus Kremsmünsterer Nagelfluh — entsprechend der Stiftsgeschichte assistiert von Eber, Hund und Rind — ist als abschließende Arbeit derzeit im Gange.

Bei der Restaurierung unter Abt Oddo I. Bergmair konnte die über fast vier Jahrhunderte reichende baukünstlerische und historische Dimension dieses einmaligen Baudenkmales gewahrt werden; der durch den Zauber des Verfalles entstandene romantische Stimmungsgehalt ist dabei freilich verloren gegangen. 

In der kulturinteressierten Öffentlichkeit — und wohl nicht nur in dieser — besteht ein Konsens darüber, daß Oberösterreich einen qualitativ und quantitativ bedeutenden Denkmalbestand besitzt. Wieviel dies aber tatsächlich ist, ist eine Frage, die selbst die für diesen Denkmalbestand zuständige Institution nicht ohne weiteres beantworten kann. Der Grund dafür liegt darin, daß sich in den letzten 20 Jahren das Erhaltungsinteresse außerordentlich ausgedehnt hat und Denkmalkategorien als schutzwürdig emporgewertet wurden, denen bis dahin ein eher nur peripheres und theoretisches Interesse galt.

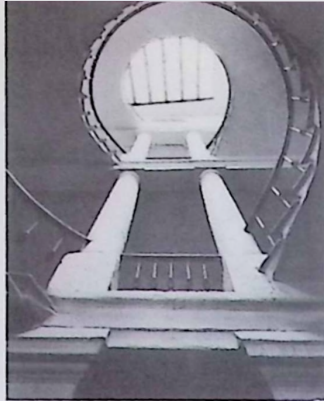
Der Denkmalbegriff ist ein Selektionsbegriff. Das bedeutet, daß nicht alles, was geschichtliche, künstlerische oder kulturelle Bedeutung



Weyer, Innerberger Stadel: Wirtschaftsgeschichtlich bedeutendes Objekt, durch neue Nutzungsforderungen insbesondere im Inneren gefährdet.

besitzt, auch als Denkmal im Sinne des Denkmalschutzgesetzes gilt. Für die Stellung unter Denkmalschutz ist das Bestehen des öffentlichen Erhaltungsinteresses notwendig, d. h., ins Alltagsverständnis übersetzt, daß für die Erhaltung ein — wie auch immer zu definierendes — kollektives, über bloße Einzelinteressen hinausgehendes Interesse festgestellt werden muß.

Nachfolgende Zahlen mögen eine Übersicht darüber geben, wie groß der Denkmalbestand Oberösterreichs derzeit de facto ist und wie umfangreich die Zahl jener Objekte anzusetzen ist, für die aus heutiger Sicht die Kriterien eines öffentlichen Erhaltungsinteresses Geltung haben. An Privatobjekten stehen derzeit knapp 1.500 unter Denkmalschutz, etwa 3.000 Denkmale befinden sich im Eigentum öffentlich-rechtlicher Körperschaften, also des Bundes, des Landes, der Städte, Gemeinden und Religionsgemeinschaften etc. Dazu kommen etwa 1.500 vorrangig als Einzelobjekte noch unter Denkmalschutz zu stellende Objekte und etwa 2.000 bäuerliche Objekte, wenn man davon ausgeht, daß die Zahl der vor 1880 erbauten Bauernhöfe ca. 20.000 beträgt. Seit der Denkmalschutzgesetznovelle 1978 ist der Begriff des Ensembles rechtlich verankert, was einen weiteren Unterschutzstellungs-



Linz-Kleinmünchen, Dauphinestraße Nr. 13: Weithin unbekanntes, bauästhetisch anspruchsvolles klassizistisches Stiegenhaus.

Perspektiven von Denkmalschutz und Denkmalpflege in OÖ.

von Wilfried Lipp



Wels, Schloß Lichtenegg: Barocker Gartenpavillon über dem Mühlbach, schwer gefährdet. Bedeutende Gartenarchitektur innerhalb einer stark verwilderten Parkgestaltung des 19. Jhdts.

Kaltenbach Nr. 153, Villa Blumenthal: 1894–96 zwischen Bad Ischl und Lauffen für den bekannten Librettisten Oscar Blumenthal errichtete Villa. 1892 auf der Weltausstellung in Chicago gezeigt und anschließend auf den jetzigen Standort übertragen. Fotos: Bundesdenkmalamt



aufwand von etwa 15.000 Objekten bedeutet. Einer Zahl von 4.500 tatsächlich nach §§ 2 und 3 DMSG geschützten Objekten steht also — nochmals sei betont, aus heutiger Sicht — eine Zahl von ca. 18.500 noch unter Schutz zu stellenden Denkmalen gegenüber, wobei natürlich die Staffelung nach Prioritäten zu berücksichtigen ist. Die etwa 15.000 Kleindenkmale in den rund 6.500 Ortschaften OÖ. sind in dieser Statistik nicht berücksichtigt und stellen gewissermaßen einen „Sonderposten“ dar. Interieurs und archäologische Denkmale bzw. Fundhoffnungsgebiete sind hier ebenfalls nicht aufgelistet.

Die Gesamtzahl aller Häuser in OÖ. beträgt nach der Volkszählung 1991 rund 308.000 (1981 ca. 270.000). Das heißt, daß der geschützte bzw. schutzwürdige Denkmalbestand des Landes unter 10 % aller oö. Objekte liegt. Den vielfältigen und gesteigerten gesellschaftlichen Denkmal- und Bewahrungsinteressen haben auch die Statutarstädte und Länder in ihren Kompetenzbereichen Rechnung getragen. (Siehe dazu den Beitrag von R. Reinisch über das oö. Ortsbildgesetz, Seite 6).

Trotz der o. a. Kompetenztrennung ist die Sorge für das Kulturerbe letztlich ganzheitlich zu sehen. Das macht, mehr noch als bisher, eine verzahnte Struktur und neue Strategien notwendig. Neben der vermehrten Einbeziehung auch freiberuflicher Fachkräfte, wie Restauratoren, Bauhistoriker und Architekten, muß zu diesen Strategien auch eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit zählen, da sich gerade in den letzten Jahren in der öffentlichen Diskussion gezeigt hat, daß die Auffassung darüber, was Denkmalpflege sei oder sein sollte, sehr divergent ist. Es ist daher wichtig, daß Aufgaben und Ziele der Denkmalpflege verständlicher, um nicht zu sagen, selbstverständlicher gemacht werden.

Dies gerade auch deswegen, weil es auf der einen Seite zwar eine steigende Sensibilität für Denkmalschutz und Denkmalpflege gibt, ein Phänomen, das ja nicht isoliert steht und auch im Zusammenhang mit anderen Bewahrungsinteressen, wie sie sich etwa im Museumsboom artikulieren, zu sehen ist, daß aber auf der anderen Seite auch eine dramatische Potenzierung der Gefährdungen des Denkmalbestandes Platz greift. Die Ursachen dafür liegen allgemein im steigenden Lebensstempo, in der Vermarktung der Denkmale, im Tourismus, Verkehr, im sozialen Wandel und nicht zuletzt in der ökologischen Problematik. Andererseits ist der Aufwand der denkmalpflegerischen Bemühungen nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ durch konservatorische und restauratorische Differenzierungen stark gestiegen. Mehr denn je muß daher an die gemeinsame Verantwortung für das heimatische Kulturerbe appelliert werden. ■

Die Restaurierung der Stiftskirche von St. Florian, die von 1992 bis 1996 durchgeführt wurde, hat in der Öffentlichkeit bereits große Beachtung gefunden. Die Zusage namhafter Subventionen von Bund, Land, Diözese und Gemeinde sowie eine beachtliche Bereitschaft zu privaten Spenden aus ganz Oberösterreich in Verbindung mit einer Aktion der „ÖÖ. Nachrichten“ dokumentieren das öffentliche Interesse an der künstlerischen, kulturellen und historischen Bedeutung dieser Stiftskirche. Dies ermöglicht zum einen die konkrete finanzielle Bewältigung der umfangreichen Restaurierungsarbeiten in St. Florian. Zum anderen liegt hierin für die Denkmalpflege auch ein hoher symbolischer Wert, wird doch das öffentliche Einverständnis zur gemeinsamen Erhaltung der Denkmalsubstanz im Lande, die vielerorts ohne öffentliche Hilfe nicht möglich ist, unter Beweis gestellt.

Die öffentliche Aufmerksamkeit für die Restaurierung von St. Florian wird auch dazu beitragen, das Verständnis für die fachliche Auf-



Extrem verschmutzt: Stuckengel am Kapellenbogen von Giovanni B. Carlone

gabenstellung und Herausforderung der Denkmalpflege zu vertiefen. Jede Restaurierung ist in ihrer Problematik neu und muß individuell definiert werden. Die schematische Anwendung von anscheinend bewährten Rezepten würde die Vielfältigkeit der historischen Substanz einebnen und verfälschen. Diese Verantwortung wurde in St. Florian durch eine sorgfältige dreijährige Vorbereitungsphase eingeleitet. Ein Team von Restauratoren schuf unter der fachlichen Verantwortung des Bundesdenkmalamtes durch Befunduntersuchungen und Probearbeiten jene Entscheidungsgrundlagen, die zur denkmalpflegerischen Festlegung des Restaurierzieles und der Arbeitsmethoden erforderlich sind.

Ein gutes Beispiel für die denkmalpflegerische Problematik sind die Deckenmalereien in der ab 1686 von Carlo Antonio Carlone errichteten Stiftskirche. Sie wurden 1690–95 von Johann Anton Gump und Melchior Steidl geschaffen und bedecken erstmals nördlich der



Ausschnitt aus dem Stuckfries im Langhaus: Verschmutzungen und Beschädigungen

Die Restaurierung der Stiftskirche von St. Florian als Aufgabe der Denkmalpflege

von Bernd Euler



Einblick zum Presbyterium: Stuck von Giovanni Batt. Carlone, 1690–95, Deckenmalereien von Joh. Anton Gump und Melchior Steidl, 1690–95, Apsiswände 1749 von Domenico Francia freskiert

Fotos: Baumgartner

Alpen nach italienischem Vorbild die gesamte Gewölbezone. Dies ergibt die enormen Ausmaße von 4921 Quadratmetern. Ihre Herausforderung besteht darin, daß sie in der Vergangenheit nie vollständig restauriert wurden und daher – selten genug – in ihrer authentischen Oberflächenerscheinung überliefert sind. Wie bei den meisten barocken Deckenmalereien handelt es sich nicht um reines Fresko, bei dem die Farben auf den feuchten Putz aufgetragen werden und mit diesem fest abbinden, sondern es gibt als oberste Schicht umfangreiche Sekkopartien. Sie wurden mit geringerer Haftung auf den trockenen Putz aufgesetzt, sei es, um feine Lasureffekte zu erzielen, sei es, weil bestimmte Pigmente nicht in Kalk abbinden. Dies muß erkannt werden, damit nicht durch eine falsche Reinigung wie so oft in der Vergangenheit jene empfindlichen Partien verloren gehen, die eigentlich Träger der künstlerischen Qualität sind. Diese Partien erfordern vielmehr umfangreiche Festigungsarbeiten, da sie abzukreiden beginnen und dadurch akut gefährdet sind.

An der Behandlung der Stukkaturen, gleichfalls von 1690–95, kann gezeigt werden, daß aufwendige Freilegungen auf den Erstzustand keineswegs das primäre Ziel der Denkmalpflege darstellen. Die zwei bestehenden Überflüchungen von 1749 und 1823 lassen den Stuck noch klar und scharf genug erscheinen, sodaß eine ökonomische Vorgangsweise mit lasierender Neufassung eingeschlagen werden kann. Dies schließt auch Freilegungsverletzungen an der besonders empfindlichen Originalsubstanz von vornherein aus. Es ist dies ein denkmalpflegerisch konsequentes Konzept, denn durch die spätere Freskierung der Wände des Presbyteriums im Jahre 1749 ist ein historisch gewachsener Zustand entstanden, auf den man auch bei der Präsentation der übrigen Raumschale Rücksicht nehmen muß. Das Vermeiden des „Auseinanderrestaurierens“ bestimmt auch die Restaurierungskonzepte in anderen Bereichen, wie etwa bei den von schweren Holzschäden gezeichneten Chorgestühlen und Choremporen, die verschiedene Fassungs- und Firnissschichten tragen.

Die gleiche Sorgfalt wie bei der künstlerischen Ausstattung hat die Denkmalpflege aber auch allen handwerklichen Bau- und Ausstattungsteilen entgegenzubringen, um die Authentizität des historischen Raumes zu sichern. Dieser Bogen reicht von der Erhaltung und Ausbesserung der Bodenplatten bis hin zur Bewahrung der überlieferten barocken Fensterausstattung, letzteres auch im Zusammenhang mit genauen raumklimatischen Analysen. So verbindet sich mit der Restaurierung der Stiftskirche von St. Florian auch die Hoffnung auf ein landesweites Vorbild für denkmalpflegerisch verantwortungsvolles Handeln.

Andree Hilde, Dr., Linz	200,-
Angerer Helmut, Dr., Linz	120,-
Auroldmünster, Marktgemeinde	500,-
Bad Hall, Landeskulturanstalt	200,-
Bad Leonfelden, Pfarramt	300,-
Bad Schallerbach, Marktgemeinde	200,-
Bank für OÖ. und Salzburg	300,-
Baum Dora und Peter, Grieskirchen	200,-
Baum Peter und Dora, Grieskirchen	120,-
Böheim J., Uhren u. Juwelen, Linz	200,-
C. Richter Ges.m.b.H., Wels	260,-
Czermin-Kinsky J., DI., Sandl	300,-
Eigl Kurt, Dkfm., Linz	200,-
Eltz Therese, Wien	200,-
Etzlstorfer Karl, Gmunden	200,-
Fehrer Rosemarie, Dr., Linz	500,-
Feurstein Franz, Dr., GmbH., Traun	1.000,-
Fichtenau Heinrich, Univ.-Prof. Dr., Wien	160,-
Flandorfer Maria, Linz	150,-
Forster Gertrud, Wels	200,-
Garsten, Pfarramt	150,-
Gerstlohner Gabriele, Linz	200,-
Hallstatt, Musealverein	250,-
Hammerschick Johanna, Linz	150,-
Handel N. Baron, Dr.jur., Bad Wimsbach	200,-
Holter Kurt, Univ.-Prof., Dr., Wels	200,-
Imwald Roland, Linz	200,-
Kopf Johannes, Dr., St. Nikola	200,-
Land Oberösterreich	50.000,-
Lefenda Raimund, Arch., DI., Linz	200,-
Lueglinger Karl, DI., Arch., Linz	200,-
Maier Fritz, Arch. DI., Linz	250,-
Marckhgott Eberhard, Dr., Linz	500,-
Mayr Julia, Stud.Rat, Braunau	200,-
Mayreder Ing., Kraus & Co., Linz	200,-
Mayrhofer G., Mag. & Co., Linz	200,-
Ö. Bau und Aktiengesellschaft	200,-
Obernberg am Inn, Marktgemeinde	400,-
OÖ. Versicherung, Linz	500,-
Prokisch Bernhard, Dr., Linz	300,-
Prokisch Herbert, Dkfm., Linz	300,-
Prokisch Wolfgang, Dr., Linz	200,-
Rebhan Karl, Arch.,Prof.,Dr., Linz	200,-
Reichraming, Gemeinde	200,-
Rödhammer Hans, Kon., Linz	150,-
Sachsperger Konrad, Ottensheim	300,-
Schlögl Stefan, Ing., Haslach	150,-
Seefeldner Othmar, W.Hofr., Dr., Linz	200,-
Siering, Pfarramt	200,-
Spiegelfeld Christina und Dr. Georg, Grieskirchen	200,-
Steinbock Johann, Pfarrer, Steyr	150,-
Stoiber H.H., Dr., Salzburg	250,-
Tremel Franz, Mag.arch., Ing., Linz	150,-
Treul Karl, Komm.Rat, Gunskirchen	300,-
Urban, Konditorei, Wels	200,-
Urfahr-Umgebung, Heimatverein	200,-
Verein der OÖ. in Wien, Wien	150,-
Vereinigte Fettwarenindustrie Wels	200,-
Wacha Karl, Prof., Linz	200,-
Weidenholzer Ilse, Dkfm., Linz	300,-
Weyer, Marktgemeinde	200,-
Wibiral Norbert, Dr., Linz	150,-
Widder Erich, Prof., Dr., Linz	200,-
Wopelka Hans, W.Hofr.i.R., Dr., Salzburg	600,-
Wunschheim Alfons, Komm.Rat, Dr., Leonding	200,-
Wunschheim Eva v., Leonding	150,-
Zibermayr Anna, Linz	200,-
S 66.110,-	

Fördernde Mitglieder 1991

Vereinsnotizen

Personalia:

Aus dem Vereinsausschuß hat sich Kassier Reinhold Nirschl verabschiedet. Der Verein dankt für die langjährige wertvolle Mitarbeit und wünscht ihm auch weiterhin alles Gute. Prokurist Rudolf Kühberger hat sich dankenswerterweise bereit erklärt, die Funktion eines Kassiers im Verein zu übernehmen.

Projekte:

Adaptierung und Neuaufstellung der Barockgalerie im Stift St. Florian: Die Adaptierungsarbeiten in der Barockgalerie des Stiftes St. Florian konnten im Februar 1992 abgeschlossen werden. Bei Gesamtkosten von rund S 680.000,- stellte das Denkmalamt einen Beitrag von S 100.000,- zur Verfügung, das Land und der Verein leisteten 1990/91 Beihilfen in Höhe von je S 150.000,-. Im Herbst 1992 werden nach einem alten Hängeplan die derzeit deponierten Bilder wieder angebracht und die Räumlichkeiten der Barockgalerie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Statische Sanierung des Schlosses Wolfsegg: Das Schloß Wolfsegg befindet sich auf einem Bergsporn, für den ebenso wie in näherer und weiterer Umgebung immer wieder auftretende Rutschbewegungen typisch sind. Seit dem Frühjahr 1992 ist im Schloß Wolfsegg eine verstärkte Rissebildung zu beobachten. Da das Schloß Wolfsegg und die dazugehörige Orangerie durch die labile statische Situation in ihrem Bestand gefährdet sind, hat der Verein über Antrag des Bundesdenkmalamtes die Kosten für die im Jänner 1992 stattgefundenen Bodenuntersuchungen der Bodenprüfstelle des Landes Oberösterreich in Höhe von S 40.673,- übernommen.

Mitteilungsblatt: Der Vereinsvorstand hat beschlossen, zwecks Minimierung der Herstellungskosten mit freundlicher Genehmigung der Autoren im 46. Mitteilungsblatt des Vereines jene Denkmalpflegeartikel wiederzugeben, die 1991/92 im OÖ. Kulturbericht veröffentlicht wurden.

Mitgliedsbeiträge: Der Vereinsvorstand hat beschlossen, beginnend mit 1991 den Mitgliedsbeitrag für ordentliche Mitglieder von S 50,- auf S 100,- zu erhöhen. Fördende Mitglieder werden gebeten in Hinkunft mindestens S 200,- einzuzahlen.

Geschäftsgebarung 1. Jänner 1991 bis 31. Dezember 1991

<i>Eingänge:</i>	
Saldo per 1. Jänner 1990	S 180.900,85
Mitgliedsbeiträge/Spenden	S 82.870,-
Bankzinsen	S 6.511,12
	S 270.281,97
<i>Ausgänge:</i>	
1. Spesen	S 414,50
2. Bankspesen	S 314,04
3. Bankzinsen	S 18,21
4. Honorar	S 5.000,-
5. Restaurierungsmaßnahmen in der Barockgalerie St. Florian	S 50.000,-
6. Druckkosten Mitt.-Blatt Nr. 44	S 18.150,-
7. Druckkosten Mitt.-Blatt Nr. 45	S 10.285,-
8. Saldo per 31. Dezember 1991	S 186.100,22
	S 270.281,97